



uniterre

DIE UNABHÄNGIGE BÄUERLICHE ZEITUNG

Versorgung ohne Grenzen

Ende Oktober hat der Bundesrat eine Bestandsaufnahme der aktuellen Agrarpolitik gemacht und sich zu Zukunftsperspektiven geäussert. An dieser Sitzung verkündete er, dass er für die Initiative «Ernährungssicherheit» des Schweizerischen Bauernverbandes, einen direkten Gegenvorschlag lancieren wird. Der Text des SBVs, der „sehr allgemein“ gehalten ist, erlaubt es Schneider Ammann in die Bresche zu springen und die Lücken zu füllen.

Denn während der Bauernverband die einheimische Produktion fördern will, um die Bevölkerung zu versorgen, ohne aber ein Wort über den internationalen Handel zu verlieren, bringt Schneider Ammann – als grosser Guru des Freihandels – den Welthandel ins „Spiel“, so als würde er sich mit einem Mega-Einkaufswagen in einem riesigen Warenhaus befinden.

Er schlägt nicht weniger als eine Art «Rosinenpickerei vor», um die Länder auszusuchen, die es verdienen, uns zu versorgen. Damit verstärkt er den Trend des internationalen Handels: Ein Netto-Wachstum wird im Agrarbericht 2014 bestätigt. Die Nettozunahme von Importen ist in 10 Jahren um 37% gestiegen und die der Exporte um 53%. Und wer profitiert von diesem Hin und Her von Lastwagen, Frachtschiffen, Zügen und Flugzeugen? Ihr, die Bauernfamilien? Die KonsumentInnen? Die Umwelt? Der Anstieg der Exporte wurden durch fast 40% beim Kaffee und bei 30% bei Süssgetränken erzeugt... Die Käseexporte sind zwar um 20% angestiegen, der Anstieg bei den Importen liegt aber bei satten 40%. Die restlichen Zunahmen sind bei den Einfuhren von Wein, Backwaren und Kaffee zu verzeichnen.

Selbstverständlich stellt sich weder der Bauernverband, noch Uniterre oder der Bundesrat vor, dass die Schweiz in der Lage ist, autark zu leben. Niemand hat dieses Ziel vor Augen. Aber wäre es nicht besser zu probieren diesem Trend entgegen zu wirken und zuerst bei uns Verbesserungen anzustreben, anstatt ein Casting für potentielle Länder zu veranstalten,



welche Produkte liefern können, die unserem Gaumen genehm sind?

Die Initiative von Uniterre gibt dabei Antworten auf die vom Bundesrat an den Bauernverband gerichtete Kritik. Wir reden über den Erhalt der natürlichen Ressourcen und damit über eine Landwirtschaft, die den örtlichen Verhältnissen angepasst ist. Wir sprechen über die Bodenqualität, über die Erhöhung der Wertschöpfung in den Regionen, über die Schaffung von lokalen Verarbeitungsstrukturen, über die Förderung des Anbaus von lokalem Futter usw. Hier unterscheiden wir uns vollständig von der Vision der «Konkurrenz»-Landwirtschaft. Wir sind ausserdem überzeugt, im Gegensatz zum Bundesrat, dass die Grenzen, hier und anderswo, als Regulierungsinstrument erhalten bleiben müssen, damit für alle Staaten Instrumente zur Verfügung stehen, um die lokale Landwirtschaft zu erhalten und weiter zu entwickeln.

Wenn wir noch die, nach eigenen Einschätzungen und Berechnungen gemachten, stolz vorgebrachten Schönwetterprognosen des BLWs während der Vorstellung des Agrarberichts betreffend positiven Entwicklungen des landwirtschaftlichen

Einkommens im dritten Folgejahr, anhören müssen, dann ist das Fass am Überlaufen.

Kommuniziert unser zuständiges Bundesamt, dass der Preis für Schweinefleisch seit den statistischen Erfassungsdaten die Tiefstmarke zerschmettert hat und dass der Milchpreis im Ausblick auf den Quotenausstieg in Europa und der Überproduktion bereits den steilen Abstieg begonnen hat? Oder, dass der Getreidepreis unter dem doppelten Druck einer Auszahlung nach Qualitätskriterien und der Forderung der Mühleindustrie nach Getreideimporten zu leiden hat?

Unsere Initiative fordert den Staat auf Rahmenbedingungen zu schaffen, damit es möglich wird, faire Preise für alle Beteiligten einer Branche umzusetzen, nicht nur für die Grossverteiler. Dies ist die «conditio sine qua non», die notwendige Bedingung, für eine Landwirtschaft, die zukunftsgerichtet ist und eine Perspektive für kommende Generationen bietet. Das Landwirtschaftsprojekt, welches wir vom BLW auf dem Tablett serviert bekommen, ist eine Totgeburt! Der Widerstand wächst, hier und überall auf der Welt. Auch die breite internationale Unterstützung unserer Initiative zeigt eindrücklich, dass wir auf dem richtigen Weg sind!



Initiative

Wir sammeln!

Seite 2



Mitglied

Fabian Brandenberger

Seite 3



Frauen

Buch Maria Mies

Seite 4

INITIATIVE FÜR ERNÄHRUNGSSOUVERÄNITÄT

Wir unterstützen

Immer mehr Interesse für unsere Initiative. La Via Campesina sendet Unterstützung und ist sicher, dass die Initiative nicht nur uns in der Schweiz, sondern auch unseren KollegInnen im Ausland positive Veränderungen bringt.



„Du bist was du isst“, das ist Zentral! Schauen wir nur mit was wir uns heute unseren Körper füllen, und was wir mit diesem Konsum an uns und Weltweit anrichten.

Das Konzept der Ernährungssouveränität gibt unserer Nahrung wieder die verdiente Beachtung und Wertschöpfung»

Florian Buchwalder, Bauer im Kanton Baselland, Präsident Sektion Uniterre Nordwestschweiz



"Eigene Nahrung zu produzieren, einheimisches Saatgut zu bewahren und den Markt gegen die Auswüchse des internationalen Handels zu schützen, ist ein Recht, das nicht verhandelbar ist.

Bauernautonomie ist die Garantie für ein Land, eine Nation, die Nahrungsmittelproduktion zu erhalten, egal was geschieht, weil das Bedürfnis sich zu ernähren, das ist was übrig bleibt, wenn ein Land alles andere verliert".

Ibrahim Coulibaly, Präsident der Koordination der bäuerlichen Organisationen Malis (CNOP), vize-Präsident Netzwerk der westafrikanischen Bauernverbände (ROPPA), Mitglied von La Via Campesina.



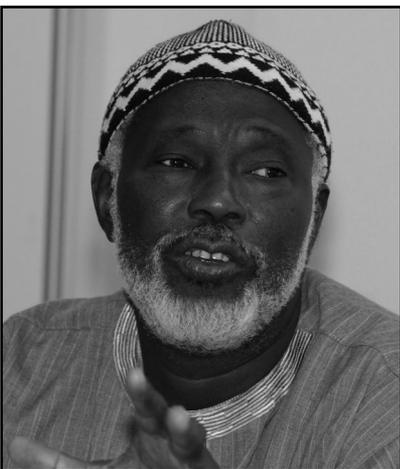
Die Nationale Indigene Bauernbewegung - Operative Sekretär CLOC (lateinamerikanischen Koordination der Bauernorganisationen) unterstützt die Schweiz auf dem Weg, über die politischen Anerkennung der Ernährungssouveränität, die nötige Rechtskraft für ihre eigene Bevölkerung und für die Welt, zu erreichen. Die Ernährungssouveränität ist das Recht zu entscheiden, welche?, wie? und wie viele? Lebensmittel, im Einklang mit den eigenen örtlichen Besonderheiten und im Respekt und im Denken für künftigen Generationen, hergestellt werden. Den Fokus auf Ernährungssouveränität zu haben, heisst auf das bäuerliche Leben und auf den Wert, den sie für die Bevölkerung darstellt, zu setzen: Auf die kulturellen Wurzeln, auf die Vielfalt, auf Multidisziplinarität und auf Agro-Ökologie.

Deolinda Carrizo, Nationale Indigene Bauernbewegung Argentina und Sekretariat der CLOC (lateinamerikanischen Koordination der Bauernorganisationen)



Unser Kampf, basierend auf der Mobilisierung der Bevölkerung, manifestiert sich jetzt auch in politischen Prozessen Auch in Indonesien konnten wir im Jahr 2013 das Parlament dazu zwingen, das Gesetz Nr. 13 zu erlassen, welches zum Ziel hat, die Bauern zu schützen und zu fördern. Ausserdem haben wir im Jahr 2012 unser Gesetz zur Ernährung erneuert und gewisse Aspekte des Konzepts der Ernährungssouveränität wurden eingefügt. Es ist sehr wichtig, die Ernährungssouveränität in die Schweizer Verfassung zu schreiben. Dies, weil die Verfassung die Aufgabe hat, den Ernährungsbereich für die Schweizer Bevölkerung zu garantieren, unter Wahrung und Schutz unseres gemeinsamen Planeten.

Henry Saragih, Präsident der Indonesischen Bauerngewerkschaft SPI, ehemaliger Generalkoordinator von La Via Campesina



„Wir sind, was wir essen“. Mit dem Aufruf an die Bevölkerung sich über an die Schweiz angepasste Produktionssysteme zu äussern, für heute und für morgen, rufen die Bäuerinnen und Bauern die nationale Verantwortung dazu auf, Entscheidungen zu treffen.

Ich bin mit euch, um die Ernährungssouveränität zu verteidigen, erste Souveränität einer nachhaltigen politischen Unabhängigkeit.

Mamadou Cissokho, Ehrenpräsident der Roppa (Netzwerk der westafrikanischen Bauernverbände) und CNCR-Senegal, Bauer



Vor Ort, von der Mongolei bis Brasilien, habe ich die absolute Notwendigkeit einer radikalen Wende der Agrarpolitik erkannt. Dieser Initiativtext ist grossartig; Die Ernährungssouveränität als übergreifender Grundsatz! Die Bauern werden in ihrer wesentlichen sozialen Rolle anerkannt. Die internationale Solidarität ist eine weitere Dimension.

Jean Ziegler, Vize Präsident des Beirat des Menschenrechtsausschuss UNO.

WINTER = MEHR ZEIT:

Der Winter kommt und wir haben etwas mehr Zeit auf den Höfen. Dies müssen wir nutzen, indem wir uns an gemeinsamen Unterschriften-Sammelaktionen beteiligen. Wenn eine Bäuerinnen- und Bauerngewerkschaft eine Initiative startet, dann müssen wir uns auch auf die Strassen, Märkte und Plätze wagen und dort für unsere Anliegen einstehen. Wir organisieren Abende und stellen die Initiative in den Regionen vor, dazu benötigen wir auch eure Vorschläge. Wir laden andere Organisationen dazu ein und verbreitern so die Diskussionsbasis. Aber um dies zu tun, brauchen wir die Mithilfe aller Mitglieder, SympathisantInnen und UnterstützerInnen. Bitte meldet euch bei uns. Wir benötigen dringend noch mehr Personen, die sich zum Unterschriftensammeln bereit erklären.

Im Internet finden Sie alle geplanten Standaktionen.

Mathias Stalder	076 409 72 06
Christine Held:	079 226 33 44
Köbi Alt, Zürich/ Winterthur:	044 748 08 52
Florian Buchwalder, Nord/West:	032 422 01 29
Ulrike Minkner:	032 941 29 34

Büro in Lausanne: 021 601 74 67

Alle Infos und Agenda: www.ernaehrungssouveraenitaet.ch

PORTRAIT

Fabian und Anita leben und arbeiten seit bald 10 Jahren auf dem Hof in Dietikon



Hof

Nach einem prägenden Alpsommer 2004 im Missox und der Gründung einer Familie, haben wir uns entschlossen auf dem elterlichen Bauernhof von Anita einzusteigen und zumindest einen Teil der Milch in Käse und Joghurt zu verarbeiten. In einer Generationengemeinschaft auf dem Hof arbeitend, konnten wir unsere Hofkäserei planen und realisieren (2007), ohne dass unser Familienleben mit Elia (9) und Sanna (8) zu kurz kam.

Seit 2011 sind wir Betriebsleiter vom vielseitigen 30ha Milch- und Ackerbaubetrieb und haben auch in demselben Jahr auf die biologische Produktion umgestellt. Im Jahr 2013 sind wir in einen neuen Freilaufstall für behornete Milchkühe umgezogen. Die Hofkäserei ist am Stallgebäude angebaut, so sind die Wege der Milch so kurz als möglich.



Projekt Q-Milch

Das Q-Milch Projekt ist die logische Konsequenz unserer Philosophie. Wir setzen uns ein für faire, regionale, saisonale und naturnahe Produkte. Auf unserem Land soll Nahrung für Menschen wachsen und entstehen. Wir wollen

den Boden mindestens so fruchtbar für kommende Generationen hinterlassen, wie wir ihn übernommen haben. Die Vielseitigkeit unseres Hofes soll die Existenzsicherheit erhöhen, nach dem Motto: „Irgendetwas gelingt immer“.

Die Kühe sollen Gras/Heu zu Milch veredeln und nicht Kraftfutter aus Brasilien und Kanada fressen.



Dass unsere Milch in Konkurrenz mit der Milch unserer Berufskollegen stehen und zu einem Weltmarktpreis korrelieren soll, ja dass Emmi unsere Milch in alle Welt vermarktet und andere Konkurrenten aus den Gestellen in fremden Ländern verdrängen muss, macht uns wenig Sinn. Wenn irgendwas maximiert werden soll, ist das in unseren Augen „der Sinn“ und nicht die Wirtschaftlichkeit.

Gestützt von Ortoloco und anderen regionalen Vertragslandwirtschaftsprojekten, natürlich auch inspiriert vom Gedankengut von Uniterre, haben wir uns entschieden, unsere Milch in Form eines wöchentlichen Milchprodukte-Abos an eine Genossenschaft zu verteilen. Bis jetzt hat sich eine Projektgruppe formiert, die sich einmal im Monat trifft und versucht, gezielt sich an die Umsetzung zu machen. Bis zur Genossenschaftsgründung möchten wir auch die Medien aus dem Spiel lassen. Bis

jetzt haben wir schon viele Interessierte, die eine Art Newsletter bekommen und über den Stand des Projekts informiert werden. Gerade letzten Samstag haben wir im Laufstall einen Film „Andeer ist anders“ geschaut und über die ange-dachte Verteilung der Milch diskutiert. Es war ein sehr schöner Anlass mit viel Authentizität.

Wie sieht das Projekt bis jetzt aus?

Wir wollen das Projekt genossenschaftlich aufziehen. Die Abonentinnen haben Anteilscheine und verpflichten sich, das Abpacken und die Verteilung unter Anleitung zu übernehmen. Diejenigen unter den Mitgliedern, die tieferen Einblick in das Handwerk des Käses oder der Joghurt Produktion, des Käseschmierens etc. haben möchten, können ein „Mini-Praktikum“ machen. Dort wird der Einblick vertieft, die Entlohnung der Mitarbeit sollte das erlernte Wissen sein.

auf individueller Konsum eingegangen werden. Es spielt keine Rolle, ob ein Liter Milch als Käse oder als Joghurt oder als Frischmilch konsumiert wird. Wichtig ist die Verpflichtung anfangs Jahr, jede Woche 10l abzunehmen. So ist garantiert das unsere gesamte Milch schon anfangs Jahr abgenommen wird. Alle Kosten werden transparent berechnet, so der Milchpreis, Lohn der KäserIn, laufende Kosten Wasser, Strom, Verpackung, Mieten... so entsteht der Abo-preis.

Die Vorstellung, für Personen die Milch zu produzieren, die ganz in der Nähe wohnen und unsere Art der Produktion wertschätzen, lässt uns unaufhörlich unserem Ziel näher bringen.

Fabian Brandenberger

Photos: Fabian Brandenberger und Anita Triaca



Ansonsten läuft die Verteilung ähnlich wie in den bekannten regionalen Vertragslandwirtschaftsprojekten mit Gemüse.

Es werden Depots mit Kühlschränken in der Nähe der Abonentinnen gesucht. Dorthin wird die verarbeitete Milch jede Woche transportiert. Ein Teil der gelieferten Milch ist von den AbonentInnen wählbar, der andere Teil der verarbeiteten Milch soll als Puffer und saisonalen Überraschungen vom Käser bestimmt werden. Die Abo-grösse ist äquivalent 10 l Frischmilch/Woche. Ein Abo könnte zum Beispiel so aussehen: 2 Liter Frischmilch, 2x250ml Früchtejoghurt, 2.5 dl Rahm, 1 Camembert, 150gr Halbhartkäse, 150 gr Hartkäse. Durch die Wahl eines Teiles des Abos kann

**BESUCHEN SIE DEN
BAUERNHOF**

www.hofkaeserei-imbasi.ch

WERBUNG?

**NEHMEN SIE
KONTAKT
MIT UNS**

FRAUEN

Maria Mies: Das Dorf und die Welt (Teil 2/4)

In der Bäuer_innen/Frauen-Kommission von Uniterre haben wir das Buch „Das Dorf und die Welt“ von Maria Mies gelesen. In der Oktoberausgabe erschien der 1. Teil mit Auszügen aus dem Buch. Maria Mies beschreibt ihre Geschichte und damit zeichnet sie auch die Geschichte der Frauenbewegung nach. Manche Kämpfe sind ausgefochten, andere müssen wieder und wieder angegangen werden.

Frauen gegen Reproduktions- und Gentechnik

Hier einige Auszüge aus Kapitel 11, die heute ganz anders oder gar nicht diskutiert werden. Was damals als neue Errungenschaft kritisch hinterfragt wurde, scheint heute schon fast zur Normalität geworden. Maria Mies schreibt, dass es in ihrem Leben immer einen roten Faden gab. «Ein Faden, der sich mal an dieser, mal an einer anderen Stelle verhakht, wie es die Situation erfordert. Und manchmal folge ich diesem Faden auch auf Seitenwege oder gar zurück zu Stellen, die ich glaubte, schon „erledigt“ zu haben. (...) Nach allen Seiten zugleich, lautete der Slogan mit dem Feministinnen weltweit diese andere Logik ausgedrückt haben. Diese Erkenntnis der Vielfalt und Vielseitigkeit wurde mir um 1985 erneut bewusst, als wir Feministinnen aus der ganzen Welt eine internationale Kampagne gegen Gen- und Reproduktionstechnik starteten. Für mich fing diese Bewegung 1984 auf der Internationalen Frauenstudienkonferenz in Groningen (NL) an, wo einige Frauen von den „Erfolgen“ der Reproduktionstechniker berichteten, die menschliches Leben im Reagenzglas hergestellt hatten. Das erste Retortenbaby, Louise Brown, war 1989 entstanden. Folgerichtig erkannten Renate Klein, Jalna Hammer, Gena Corea und andere, dass diese Erfindung eine weitere Enteignung der Frauen darstellt, nämlich die Enteignung der Frauen von ihrer Gebärfähigkeit. Die Entdeckung der Doppelhelix, der Grundstruktur des genetischen Codes des Lebens, hatte die Konsequenz, dass Kinder ausserhalb des weiblichen Uterus fabriziert werden könnten. Diese Erfindung wurde als grosse Menschheitsbeglückung gefeiert, weil sie unfruchtbaren Paaren ein Kind beschern konnte. Wir sahen jedoch, dass diese Technologie Tür und Tor öffnen würde für die industrielle und kommerzielle Menschenproduktion. Frauen galten dieser Bio-Industrie nur noch als Rohstofflieferantinnen: von Eizellen und Gebärmüttern, z.B. als „Leihmütter“.

Die amerikanische Journalistin Gena Corea sprach in Groningen schon von der neuen „Reproduktions-Prostitution“. Bisher hatten Frauen als Prostituierte den Männern ihre Vagina verkauft oder vermietet. Jetzt vermieteten oder verkauften sie als „Leihmütter“ ihren Uterus oder andere reproduktive Komponenten. Sie berichteten auch, dass die ga10nze Technologie zunächst an Kühen ausprobiert worden war. Nicht etwa, weil die Veterinäre unfruchtbare Kühe mit einem Kalb beglücken wollten, sondern weil Kühe durch diese Technologie zur Produktion von mehreren Kälbern im Jahr gebracht werden konnten. Es ging einfach um kapitalistische Produktionssteigerung. Die natürlichen Zyklen konnten durch die neuen Reproduktionstechnologien spielend ausser Kraft gesetzt werden. Gena Corea formuliert damals den Slogan: „Erst die Kuh, dann du“.

Kurze Zwischenbemerkung: Wenn ich daran denke, dass unseren Haustieren Chips implantiert werden, dann wird mir im Vergleich klar, dass erst am Tier ausprobiert wurde, was nun auch für Menschen genutzt wird. Laut Spiegel online lassen sich immer mehr Menschen freiwillig „chippen“. Bei Häftlingen in England soll es massenweise ausprobiert werden, weil die Gefängnisse überfüllt sind. Die Fussfessel war somit nur ein Vorläufermodell. Vieles was uns als Verbesserung verkauft wird, wird meiner Meinung nach, zu einem Modell der Überwachung aller unserer Lebensdaten.

Und die Wirkung des Widerstands?

Frauen organisierten damals in Schweden einen weiteren internationalen Kongress zum Thema. Maria Mies: „Es kamen viele neue Frauen zu dieser Konferenz, das Thema mobilisierte sofort Frauen auf der ganzen Welt. Ich hielt dort einen Vortrag: „Why do we need all this?/ Wieso brauchen wir all dies?“ Ich sah nicht ein – und sehe heute noch nicht ein – wieso ein Problem, das es seit Menschheitsbeginn gibt, nämlich die ungewollte Kinderlosigkeit, durch technische Erfindungen gelöst werden sollte. Immer hatten Mensch

schon soziale Wege gefunden, mit ungewollter Kinderlosigkeit kreativ umzugehen.“ An der Konferenz wurden verschiedenste Themen debattiert und es wurden Netzwerke aufgebaut. Weitere Konferenzen folgten.

Maria Mies: «So erfolgreich unser Widerstand für uns Feministinnen auch war, so konnten wir doch nicht übersehen, dass die Wissenschaftler-Gemeinde, die Mainstream-Medien und auch die Politik-ausser den Grünen- ihn weitgehend ignorierten. Für diese Kreise war das, was wir machten, wissenschaftlich nicht ernst zu nehmen. Einmal, weil wir nicht den Regeln der angeblich objektiven Wissenschaft folgten, zum anderen weil wir Frauen waren. Um diese Zeit galt das, was Frauen machten, prinzipiell als voreingenommen, emotionsgeladen und daher als nicht objektiv und nicht wissenschaftlich fundiert. (...) Wir weigerten uns an den damals häufigen Diskussionen über das „Für und Wider der Gentechnik“ teilzunehmen. Wir hatten eine klare und begründete Position GEGEN diese Technologien». Das Gen-Archiv formulierte diesen Widerstand folgendermassen:

„Wenn heute behauptet wird, dass technisch alles machbar sei, wenn Naturwissenschaft nicht mehr hinterfragt werden muss und das Mögliche zur Verpflichtung wird, dann wird zwangsläufig ein Instrumentarium benötigt, das die Verpflichtung rechtfertigt und die KritikerInnen mundtot macht. Ethik nennt sich dieses neue Verfahren: Ethik, die behauptet, wissenschaftlich zwischen richtig und falsch zu entscheiden... Ethik reguliert, was sich durchgesetzt hat“.

Es sind harte Brocken, die uns von Maria Mies in diesem Kapitel serviert werden. Es lädt ein darüber nachzudenken, welche Begründungen uns heute präsentiert werden, um Gentechnik, Patentierung und Reproduktionstechnologien zu forcieren. Es ist gut, dass wir uns in der Initiative für Ernährungssouveränität für Selbstbestimmung und gegen Gentechnik aussprechen und zwar klar und deutlich.

Ulrike Minkner

AGENDA

Unterschriften-Sammlungen:

Longo mai Weihnachtsmarkt
Zurich, 3-6 Dezember 2014
Paradeplatz, Bern, 10-12. Dezember, Bärenplatz, Luzern, 13. Dezember, Luzerner Theater, Biel 18-19. Dezember, Bahnhofplatz, Basel, 20, 22 und 23 Dezember, Schiffflände
Kontakt: Camillo: 078 853 27 27

Danach, jetzt! 5. Dezember
Mit Ortoloco, Rote Fabrik, Dock18 (ZH)-(20.00-24.00)

Am Markt in Lachen, 6. Dezember, 9.00-13.00

Aktionswoche, 15-20 Dezember
10.00-19.00, Tobler Square

Zimtmarkt in Basel
13.12.2014
<http://www.matthaeusmarkt.ch/>
Saisonmarkt. Wir sammeln Unterschriften: Treffpunkt Bergheimatstand

Espace Noir de St Imier
von 7. bis 11. Januar
Ernährungssouveränität, 9.1.2015, Ernährung, Landwirtschaft, Alternative, Widerstand, ...
Bilder Ausstellung von Uniterre

Nächstes Frauen-Bäuerinnen Treffen:
Montag, 19.1.2015, 12 Uhr, Restaurant Bioland Olten. U. Minkner: u.minkner@uniterre.ch

Uniterre löst Chaos aus

Am 30. September 2014 haben wir unsere Volksinitiative für Ernährungssouveränität lanciert. Das Medienecho blieb nicht aus. So hat unter anderem der CEO der Sonntagsmedien zum Zweihänder gegriffen und seinen ziemlich vernichtenden Rundumschlag in der Schweiz am Sonntag platziert. Sein Titel zum Schlachtruf: Chaos auf dem Bauernhof. Auch die Zeitung Schweizer Bauer hat den Weckruf aufgenommen und bringt diese Botschaft, wenn auch etwas verkürzt, in seiner Presseschau vom 8. Oktober. Auch Uniterre hat reagiert und versucht, mit einem Leserbrief die Sache ins rechte Licht zu rücken. Nun wär's für die Zeitung ein Leichtes gewesen, diese Entgegnung dem Papierkorb zu übergeben. Aber – ein kleines Wunder – in der Schweiz am Sonntag vom 12. Oktober erhalten wir tatsächlich die Möglichkeit, unseren Standpunkt darzulegen.

Jakob Alt, Sektion Zürich